



Mehr Mut zur Kommunikation klarer Stand- punkte

MARKUS DEISSLER

Eines der grössten Probleme, welches die Jagd momentan hat, ist ihre eher schlechte öffentliche Wahrnehmung. Die Notwendigkeit der Jagd wird von verschiedenen Seiten angezweifelt und ihr Ansehen in der Bevölkerung sinkt. Um dagegen vorzugehen, bemühen sich Vertreter jagdlicher Organisationen, aber auch private Jäger und Jägerinnen, um eine möglichst sensible Kommunikation des kritischen Themas.

In manchen Fällen macht gerade aber diese Vorsicht das Problem noch schlimmer.

Um bei der Kommunikation über jagdliche Themen die volle Palette an rhetorischen und argumentativen Werkzeugen zur Verfügung zu haben, möchte ich im Folgenden die oft unterschätzten Vorteile einer resoluten Kommunikation vorstellen.

Offensive vs. Defensive

Betrachtet man zunächst die Position der Argumentationen von Jagdbefürwortern und -gegnern, so landen diese meist an den gegenüberliegenden Polen der Achse offensiv-defensiv. Momentan ist die Jagd (noch) eine etablierte Institution und ihre Gegner greifen sie an, während sich die Kommunikation von jagdlicher Seite meist auf die Verteidigung des Istzustands beschränkt. Nehmen wir als Beispiel einmal den Katalog jagdbarer Arten heran: Militante Jagdgegner fordern, die Bejagung sämtlicher Tierarten einzustellen, etwas rationalere Gegner sägen gezielt an der Bejagung einzelner Arten wie dem Schneehasen, Rebhuhn oder Birkwild. Von Seiten der Jagd sind Bemühungen um die Aufnahme weiterer Arten ins Jagdrecht meist sehr verhalten, wenn nicht gerade, wie beim Wolf, ein besonders hoher Druck besteht. Hauptsächlich beschränkt man sich darauf, die Vorstösse der Gegenseite abzuwehren und versucht, eine Beschränkung der Artenliste vorläufig zu verhindern.

Immer wieder findet sich in der Fussgängerzone einer Grossstadt eine Demonstration unter dem Motto «Jagd (oder Pelz, oder Fleischkonsum, etc.) ist Mord!», die ihre Botschaft meist auch sehr graphisch unter die Leute bringt. Eine vergleichbare Veranstaltung unter einem Motto wie «Jagd ist gelebter Naturschutz», «Pelz ist eine nachhaltige Ressource» oder «Fleischkonsum – ethisch vertretbar und schmackhaft» wird man wohl meist vergeblich suchen. Stattdessen wird eine passive Haltung eingenommen, dem Gegner das Feld überlassen und nur dessen Angriffe versucht abzuwehren. Statt die Rolle des Kontrahenten, nimmt die



Bild: Kurt Gansner



Bild: StockVideoFactory

«Wie wäre es mit Parolen wie «Jagd ist gelebter Naturschutz», «Pelz ist eine nachhaltige Ressource» oder «Fleischkonsum – ethisch vertretbar und schmackhaft» anstatt der ewigen Leier «Jagd ist Mord?»»

Jagd eher die eines Sparringspartners ein, der zwar die meisten, aber doch nicht alle Schläge gekonnt blockiert. An diesem kann man seine Angriffsfertigkeiten mit der Zeit immer weiter trainieren, ohne jemals selbst in die Gefahr eines Treffers zu kommen. Einen Kampf gewinnt man so natürlich nicht. Zwar wird die Auseinandersetzung zwischen Pro und Contra Jagd rein argumentativ geführt, die Metapher aus dem Boxsport verdeutlicht hoffentlich trotzdem das Problem.

Nach fremden Regeln spielen

Nicht nur die Passivität der Jagdbefürworter macht es ihnen unnötig schwer, ihre Positionen argumentativ zu behaupten, sondern auch der fehlende Mut zu klaren Statements. Aus der Vorsicht heraus, niemanden vor den Kopf zu stossen, wird eher zaghaft argumentiert und der Argumentationsrahmen der

Anlässlich von Anti-Jagd-Demos wird häufig mit solchen Parolen um sich geschossen.



Freundliches Verhalten im Jagdgebiet sorgt dafür, dass jemand beim Stichwort «Jäger» einen sympathischen Menschen im Kopf hat, anstatt sich direkt an die letzte Standpauke durch einen unfreundlichen Zeitgenossen zu erinnern.

Behelf ist und das eigentliche Schalenwildmanagement den natürlichen Prädatoren obliegt. Deren Management wiederum steht der Jägerschaft nicht zu, würde sie sich damit doch nur den eigenen Daseinsgrund sichern und ihre vertretungsweise Übernahme der Bejagung von Schalenwild unnötig in die Länge ziehen. Wer nur jagt, weil die grossen Prädatoren es allein (noch) nicht hinbekommen, den Wildbestand zu regulieren, sagt im selben Atemzug, dass er die Büchse an den Nagel hängen wird, sobald ausreichend Beutegreifer vorhanden sind, um ihn zu ersetzen. Die Kernbotschaft der Gegenseite «Jagd ist unnötig und die Natur sollte sich selbst regulieren» wird mit einer derartigen Argumentation stillschweigend anerkannt. Es ist schlichtweg unmöglich, unter einer solchen Prämisse erfolgreich für die Jagd zu argumentieren.

Stattdessen muss der Mut zu klaren Statements gefunden werden: Eine Regulation der Wildbestände ohne Jagd wäre in unserer Kulturlandschaft mit massiven Problemen verbunden und ist daher überhaupt nicht erwünscht. Wir Jäger jagen gerne, mit Leidenschaft und es ist gar nicht unser Ziel, ein Wildtiermanagement ohne Jagd zu erreichen. Man kann wohl kaum von der Jägerschaft erwarten, ihre eigene Abschaffung anzustreben – trotzdem fühlt es sich falsch an, dies auszusprechen. Man schämt sich geradezu dafür, keine «suizidären» Gedanken zu verfolgen, so weit reicht die Akzeptanz der Regeln der Gegenseite bereits!

Gegenseite widerstandslos akzeptiert. Dabei tut man sich besonders schwer zu gewinnen, wenn man sich von seinem Gegner dessen Regeln diktieren lässt.

Als Musterbeispiel fällt ein häufiges Argument zur Rechtfertigung der Jagd besonders negativ auf: «Die Jagd ist notwendig, weil sie die Funktion der grossen Beutegreifer bei der Kontrolle der Schalenwildbestände ersetzt.» Diese Aussage ist nicht von Grund auf falsch – in der Kulturlandschaft Mitteleuropas kann sich die Natur nicht einfach selbst regulieren, dafür hat der Mensch an zu vielen Stellschrauben seine Finger im Spiel. Weder Vegetation, Pflanzenfresser noch Raubwild würden sich ohne regelnde Eingriffe so verhalten, wie es im Interesse des Menschen ist, deshalb werden sie allesamt einem Management unterzogen.

Wer nun aber so argumentiert, erkennt unausgesprochen an, dass die Jagd durch den menschlichen Jäger nichts anderes als

Nicht zu Ende gedacht

Auch der Vorwand, insbesondere alte und kranke Tiere zu schiessen und so von ihrem Leiden zu erlösen, ist ein gut gemeintes Argument mit der Absicht, die Jagd nützlich, human und sensibel darzustellen, sodass sie unter der grundlegenden Prämisse «Tiere töten ist schlecht!» trotzdem möglichst gut wegkommt. Denn kranke Tiere töten, wenn es erforderlich ist, würde ja selbst ein Tierarzt, der dem Wohl seiner Patienten verpflichtet ist. Auch hier besteht ein wahrer Kern, die Erlegung von entsprechenden Stücken als Hegeabschuss ist Teil des Hegeauftrags und sollte von allen Jägern ernstgenommen werden.

Nun ist aber lediglich ein Bruchteil der erlegten Tiere tatsächlich ein Hegeabschuss von krankem, verunfalltem oder überaltem Wild. Die Jagd dient weitaus häufiger dazu, junge gesunde Tiere für die Nutzung als hochwertiges Wildbret zu töten. Diese

Wildbret ist wunderbar – aber die Vorteile von Wildfleisch werden in zu vielen Argumentationen mit landwirtschaftlich produziertem Fleisch verglichen.





Jagd ist viel mehr als viele sich vorstellen...
 Jagd ist auch Freundschaft.
 ... und Jagd ist für die ganze Familie.

«Die Jägerschaft soll zur persönlichen Freude an der Jagd als Motivation stehen und den Mut zu klaren Statements wiederfinden.»

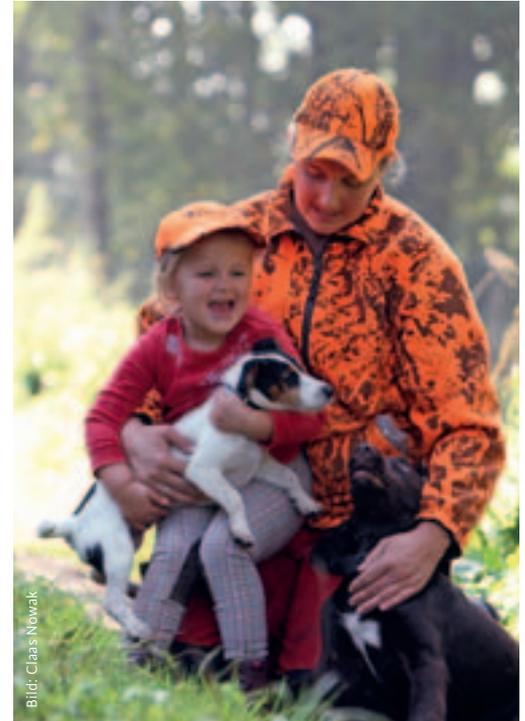


Bild: Claas Nowak

Realität verträgt sich wiederum schlecht mit der anfangs gewählten Ausrede. Welcher Kunde würde sich denn für Wildbret interessieren, das zertifiziert nur von Hegeabschüssen stammt? Der gegnerischen Prämisse, dass das Töten von Tieren und der Verzehr von Fleisch generell böse und falsch ist, wird stattgegeben, um die direkte Konfrontation zu vermeiden. Was aber tatsächlich passiert, ist eine Herabwertung des stärksten Arguments, welches die Jagd für sich ins Feld führen kann: dem Wildbret als Lebensmittel höchster Güte.

Wo man wiederum versucht, gerade mit diesem Trumpf zu punkten, verrennen sich die Befürworter von Jagd und Wildbret im selben Fehler: Die Vorteile von Wildfleisch werden in zu vielen Argumentationen mit landwirtschaftlich produziertem Fleisch verglichen. Erneut beugt man sich dem Mantra der Gegenseite «Fleisch ist schlecht!» und versucht, mit Belegen dafür, dass man selbst ja aber das am wenigsten schlechte Fleisch erzeugt und alle anderen Fleischerzeuger viel schlechter sind als man selbst, zu retten was noch zu retten ist. Um sich an die Spielregeln des Gegners zu halten, spielt man unfair gegen die eigenen Teamkameraden, denn als solche haben sich Jagd und Landwirtschaft in dieser Thematik zu verstehen. Das argumentative Match geht bei solchem Verhalten unweigerlich verloren.

Spass am Jagen?

Es fühlt sich schon fast wie ein Verbrechen an, zuzugeben, dass man Spass an der Jagd hat. Während Mitjäger die Freude am

ganzheitlichen Naturerlebnis Jagd vom Vogelgezwitscher auf dem Weg zum Morgenansitz bis zum Wildgenuss mit Freunden am Grillabend bestens nachvollziehen können, ist ein Hobby, bei dem man Tiere tötet, für die grosse Masse an Mitmenschen nur schwer zu begreifen. Der ureigene Drang des Menschen, Konflikte zu vermeiden, um im Schutz der Gruppe überleben zu können, lässt uns Auseinandersetzungen aus dem Weg gehen, wo wir es können. Statt zur eigenen Jagdpassion zu stehen, verleugnen sie viele Jäger und verstecken sich stattdessen hinter den sachlichen Gründen für die Jagd, um nicht mit dem Label «Lustmörder» gebrandmarkt zu werden.

Das Problem dabei ist nicht, dass die sachlichen Argumente falsch wären, sondern deren Nutzung als durchschaubarer Vorwand. Die sachgemässe Bejagung von Wildtieren kann z.B. ohne Frage dabei helfen, Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft zu verringern. Solange es sich nun dabei jedoch nicht um die eigenen Flächen des Jägers handelt und für diesen so ein klarer finanzieller Eigennutzen entsteht, ist es wenig glaubwürdig, die Reduktion von Wildschäden als Grund für die eigene Jagdtätigkeit anzuführen. Wer dies trotzdem macht, wirkt unauthentisch und findet sich schon aufgrund dessen neuer Kritik ausgesetzt. Hätten sie keine Freude an der Jagdausübung, würden nicht Tausende von Jägerinnen und Jägern hobbymäßig – oder wohl besser ehrenamtlich! – zur Jagd gehen und dafür unterm Strich sogar noch Geld ausgeben, sondern höchstens Berufsjäger, Wildhüter und Förster im Zuge ihrer Tätigkeit jagen.

Die persönliche Motivation des Einzelnen zur Jagd kann sich im Detail natürlich unterscheiden. Der eine zieht seine Freude vor allem aus den selbst erzeugten Lebensmitteln, veredelt sein Wildbret in Wurstmaschine und Räucherofen weiter und geht auch auf anderem Wege der Selbstversorgung nach, z.B. Imkerei oder Gemüseanbau. Der andere erfährt sich nach einem stressigen Büroalltag vor allem an den Mussestunden in der Natur, sei es beim Ansitz, beim Angeln oder beim Beobachten von Schmetterlingen. Wieder andere schätzen an der Jagd vor allem die Kameradschaft und das Miteinander, pflegen den Kontakt zu ihren Jagdfreunden auch ausserhalb des Reviers und leben ihr soziales Engagement neben Jägerschaft und Jagdhornbläsern auch in anderen Vereinen aus. So verschieden die einzelnen Personen aber auch sind, stets liegt eine persönliche Freude als Motivation zugrunde.

Erfolgsloses Anbiedern

Die Jägerschaft spielt mit ihrer Tätigkeit eine wichtige Rolle im Naturschutz und betont dies zu Recht auch immer wieder. Allerdings dominieren gerade in diesem Bereich Strömungen, welche der Jagd negativ gegenüberstehen. Der Versuch, von diesen als gleichwertiger Partner mit dem geteilten Ziel «Naturschutz» akzeptiert zu werden, ist nur selten von Erfolg gekrönt.

Sämtliche Erklärungen, wie die Jagd durch gezieltes Management von Wildbeständen positiven Einfluss auf das natürliche System ausübt, scheitern letztlich an der Unvereinbarkeit mit dem Töten von Tieren: Der enorme Einsatz bei der Kitzrettung? Nichtig, denn dieselben Kitz werden später im Jahr dann ja geschossen! Schutz von bedrohten Arten durch Bejagung ihrer Prädatoren? Ungültig, denn hier wird für das Leben des einen Tieres mit dem eines anderen bezahlt und vermutlich will man die «geretteten» Beutetiere nur auch noch selbst schiessen! Verhindern von Krankheiten durch Halten der Wildbestände auf angepasstem Niveau? Wer Krankheit durch Tod vorbeugen möchte, braucht ebenfalls nicht auf Zustimmung der Jagdgegner zu hoffen.

Solange man unter der Prämisse «Tiere töten = böse!» argumentieren muss, kann die Jagd keinen Blumentopf gewinnen, da das



Bild: MAGO / Jlic.kwinka

Gemeinsam für die Jagd einzustehen ist wichtig.

ZEISS

Seeing beyond

Zuverlässigkeit in allen Situationen. Mit ZEISS Jagdoptiken.

Gratis ZEISS
Secacam 3
mit Zubehör
sichern!



Entwickelt für die Jagd – gebaut für die Ewigkeit.

Jetzt profitieren Sie zusätzlich: Sie erhalten gratis* bei Kauf eines neuen ZEISS V8 Zielfernrohres eine ZEISS Secacam 3 Wildkamera mit zusätzlichem Zubehör bestehend aus dem ZEISS Secacam 3 Power Pack und dem ZEISS Secacam 3 Metallgehäuse oder eine ZEISS Secacam 3 Wildkamera mit der ZEISS Vari-Mount bei Kauf eines neuen ZEISS V6 Zielfernrohres!

Mehr Informationen:
www.zeiss.ch/jagd/promotion



*bei Kauf und Registrierung eines ZEISS Zielfernrohrs V8 oder V6 im Aktionszeitraum vom 01. April – 14. Juni 2025.



Bild: AdobeStock / Michal

Die Jagd muss an ihrer Kommunikation nach aussen arbeiten und dabei gewisse Strategien überdenken und gegebenenfalls wechseln.

Töten nun einmal auch ein Teil der Jagd ist. Dass der qualvolle und sinnlose Tod eines Rehkitzes im Mähwerk schlimmer als die Erlegung und anschliessende Nutzung im Herbst ist, dass der Schutz von Auerhuhn und Kiebitz wichtiger ist als der von Fuchs und Krähe und dass besser einige Tiere human getötet werden als den kompletten Bestand durch einen Seuchenzug ausdünnen zu lassen, wird nicht akzeptiert. Der Versuch, sich Gruppierungen anzunähern, die von dieser Grundhaltung nicht abweichen, ist vergebliche Liebesmüh.

Statt durch Hervorheben der Vorteile der Jagd für Natur und Tierwelt im Lager der jagdkritischen Naturschützer für sich zu werben, sollte man dort in den Wald hineinrufen, wo es auch herausruft. Bei Weitem nicht jeder Naturschutzverband ist

grundsätzlich gegen das Jagen von Tieren eingestellt und Bemühungen sind bei diesen deutlich besser aufgehoben. Schwerpunkt mässig sollte man sich aber viel eher an den anderen Naturnutzern aus Land- und Forstwirtschaft orientieren, die bereits eine deutlich vereinbarere Grundhaltung haben. Klassische Konflikte mit diesen Gruppen, z.B. zum Thema Wildschaden oder Lebensraumgestaltung, gilt es hier erfolgreich zu überwinden.

Entfernt man sich nun von den ökologischen Argumenten für die Jagd und traut sich, auch die menschlich egoistischen Vorteile der Jagd wie z.B. Genuss oder Lifestyle anzuführen, erreicht man plötzlich auch ganz neue Partner, etwa in den Sektoren Handwerk/Gewerbe, Gastronomie/Tourismus oder Outdoor/Sport/Freizeit, deren Interessen mit der Jägerschaft über gewisse



Jede Stimme zählt!

Die Urner Jägerschaft steht vor einer grossen Herausforderung. Die Initiative zur Abschaffung der Jagd auf Schneehühner und Schneehasen kommt am 18. Mai 2025 vors Urner Volk. Nun gilt es, jede erdenklich mögliche Stimme zu mobilisieren – denn jede Stimme zählt!

Wir Jäger sind die Letzten, die sich einen schlechten Tierbestand in unserer Natur wünschen, daher fordert das Urner Nein-Komitee: «Nachhaltig nutzen, statt zu Tode schützen»! Damit die Abstimmung aus Sicht der Urner Jägerschaft aber gewonnen und die Initiative versenkt werden kann, muss jede erdenklich mögliche Stimme mobilisiert werden! Jede Stimme zählt!

www.urnerjaegerverein.ch



Schnittmengen verfügen und von keiner Unvereinbarkeitsklausel ausgebremst werden. Die Jagd sollte sich hier offen für Partnerschaften und Vernetzung in alle Richtungen zeigen und ihre Energie und Ressourcen besser dort investieren, wo diese auch auf Gegenliebe stossen, als sich weiter erfolglos bei ihren Gegnern anzubiedern.

Fazit

Um auf lange Sicht erfolgreich zu sein und in den Augen der Öffentlichkeit wieder besser dazustehen, muss die Jagd an ihrer Kommunikation nach aussen arbeiten und dabei gewisse Strategien überdenken und gegebenenfalls wechseln. Ein rein passives Warten auf Kritik, um dann in die Defensive zu gehen, reicht für eine gute Aussenwirkung nicht aus, die Jagd muss aktiver und offensiver ihre Vorteile kommunizieren. Wichtig ist es dabei, sich den Rahmen der Kommunikation nicht von aussen vorgeben zu lassen und die eigenen Positionen nicht zu verbiegen oder hinter Vorwänden zu verstecken, um ja nicht anzuecken. Vor möglicherweise kontroversen oder konfliktgeladenen Statements sollte man nicht schon von vornherein zurückschrecken und die eigene Position so unnötig schwächen.

Spass am Jagen? Das darf man gerne zeigen!

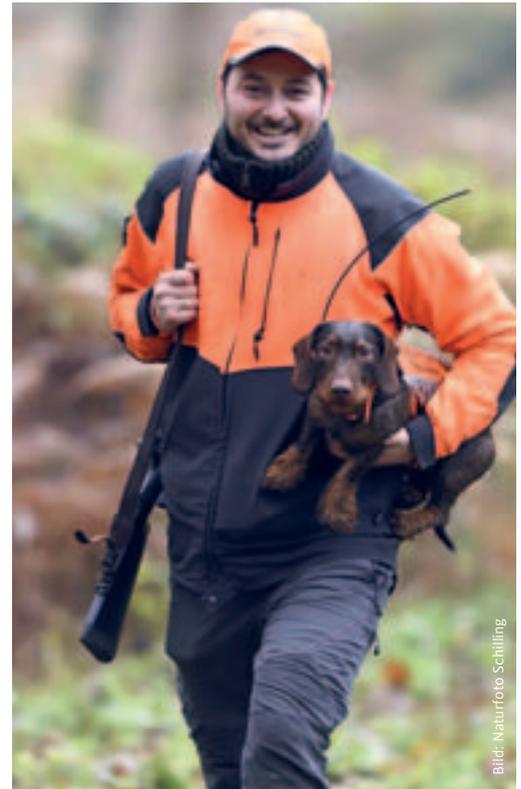


Bild: Naturfoto Schilling

So verschieden die einzelnen Jägerinnen und Jäger auch sind, stets liegt eine persönliche Freude an der Jagd als Motivation zugrunde.

Man sollte darauf achten, wen die eigenen Aussagen positiv oder negativ ansprechen, sich davon aber nicht zensieren lassen. Es ist nicht möglich, es allen gleichzeitig recht zu machen, und man sollte vielmehr darauf achten, (potenzielle) Verbündete nicht vor den Kopf zu stossen, als sich gegenüber ausgesprochenen Gegnern in der falschen Hoffnung zurückzunehmen, diese doch noch zum Umdenken zu bewegen.

Und als abschliessende Kernbotschaft: Die Jägerschaft muss dazu stehen, gerne zu jagen! Wir haben Freude an der Jagd und sollten auch nur unter dieser Prämisse darüber positiv und authentisch kommunizieren, ohne uns von unsern Gegnern etwas anderes einreden zu lassen. ■



Bild: Naturfoto Schilling

Aktion gültig bis 31. August 2025

Kombinieren & profitieren:

STEYR-Waffe Ihrer Wahl mit

ZF KAHLES Helia 2-10x50i oder 2,4-12x56i Abs. 4-Dot

STEYR Schalldämpfer
BREEZER OSD
CHF 460.-
statt CHF 540.-

STEYR / KAHLES-Austriapaket

Spitzenkombis aus Österreich – zum absoluten Hammerpreis!



STEYR MS WILD
Paketpreis: ab CHF 3650.- statt CHF 4190.-



STEYR CL II / SM 12
Paketpreis: ab CHF 4350.- statt CHF 5010.-



STEYR GAMS
Paketpreis: ab CHF 5560.- statt CHF 6420.-



Preis- und Artikeländerungen vorbehalten